

BUND - Exkursion in die Kriegbachaue

Am Samstag, den 4. 4. 1998, führte der Ortsverband Hockenheimer Rheinebene des Bundes für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND) eine Exkursion in die Kriegbachaue im Hubwald zwischen Neulußheim und Reilingen durch.

Der Vorsitzende des Ortsverbandes, Dieter Rösch, begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer, die sich am Treffpunkt Tennisanlage am Waldrand eingefunden hatten.

Der Leiter der Exkursion, Christoph Thorn, eröffnete die Veranstaltung mit einem kurzen Einblick in die geologische Eigenart der Umgebung, die besonders durch die letzte Eiszeit vor 10.000 Jahren und die Erosionskraft des Rheins geprägt wurde. Danach nannte er die besonderen Bedingungen der durchlässigen Sandböden für den Ackerbau. Er stellte fest, daß überall längs des Waldrandes die Feldraine zu schmal sind oder sogar umgepflügt wurden.

Anschließend wies Thorn auf die typische Waldrandvegetation hin und zeigte am Beispiel der Robinie, einer ursprünglich in Nordamerika heimischen Baumart, die Problematik der Einführung ausländischer Gehölze auf. Dadurch werden nämlich heimische Arten von ihren Standorten verdrängt oder zumindest beeinträchtigt.

Ebenfalls am Beispiel des Waldrandes prangerte der Referent die gesetzwidrigen Praktiken rücksichtsloser Zeitgenossen bei der Entsorgung ihres Mülls an. Neben harten juristischen Sanktionen forderte Thorn Arbeitseinsätze der gefaßten Abfallsünder zur Beseitigung von illegalen Müllkippen und Abfällen aus der offenen Landschaft, um eine abschreckende Wirkung zu erzielen.

Nach diesen Vorbemerkungen erläuterte Thorn die geologische Beschaffenheit der Kriegbachaue und wies auf ihre botanischen Besonderheiten hin. Die Kriegbachaue wurde durch die Fließkraft des Kriegbachs geformt und ist in das umgebende Gelände eingeschnitten. Durch Ablagerungen lehmhaltiger Sedimente aus dem Kraichgau ist der Boden in der Kriegbachaue nährstoffreich - im Gegensatz zum armen Sandboden im übrigen Waldgebiet. Dieses ist die Grundlage für die einzigartige und ästhetisch ansprechende Vegetation der Kriegbachaue: In der Krautschicht gibt es zahlreiche Pflanzenarten, wie den Aronstab, den Lerchensporn oder die Zwiebeltragende Zahnwurz, die durch unterirdische Speicherorgane, meist Zwiebeln, Erdstengel oder Knollen, in der Lage sind, bereits im zeitigen Frühjahr zu wachsen und zu blühen. Dadurch nutzen sie das vor der Belaubung der Bäume noch reichlich vorhandene Licht aus.

Anhand ausgewählter Beispiele aus der Pflanzenwelt wies Thorn auf die frühzeitige Prägung der Kriegbachaue durch menschliche Einflüsse hin. So ist das Immergrün ursprünglich eine steinzeitliche Kultpflanze, die auf Gräbern angepflanzt wurde und sich von dort durch Wurzeläusläufer verbreitete. In der Baumschicht der Kriegbachaue weist das Überwiegen von Baumarten wie beispielsweise der Hainbuche auf eine frühere Niederwaldwirtschaft hin. Dort herrschen nämlich Bäume vor, die nach dem Fällen zu erneutem Austrieb aus dem Wurzelstock fähig sind.

Anschließend verglich Thorn den heutigen, begrädigten Verlauf des Kriegbachs mit dem alten Bachlauf, der noch an mehreren Eintiefungen im Gelände erkennbar ist.

Der alte Bachlauf verlief in weiten, verhältnismäßig flachen Schlingen und zeichnete sich durch eine große Anzahl ökologischer Nischen aus.

Nach der Begrädigung in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts trat eine erhebliche Verarmung des Lebensraumes im Kriegbach ein. Ab diesem Zeitpunkt konnte der Bach bei Hochwasser nicht mehr im Wald über die Ufer treten und Sedimente ablagern. Daher folgte zwischenzeitlich eine Bodenverschlechterung mit einer einhergehenden Verarmung des Ökosystems Kriegbachaue. Dieser Prozeß setzt sich auch gegenwärtig noch fort. Nicht zuletzt zeigen sich die Folgen dieser landesweiten Begrädigungen von Fließgewässern gerade heute in den immer stärkeren Hochwassern am Niederrhein.

Thorn ging in seiner abschließenden Darstellung auch auf die Probleme der Gewässerverschmutzung ein und nannte in diesem Zusammenhang den Duttbacher Graben, das langjährige Sorgenkind des BUND. Der Duttbacher Graben mündet im Hubwald in den Kriegbach und weist eine Wasserqualität auf, die trotz eingeleiteter Maßnahmen zur Verbesserung der Belastung nach wie vor unbefriedigend ist. Diese unerfreuliche Gesamtlage stellt eine Gefahr für das Trinkwasser der umliegenden Gemeinden dar, das aus dem Wasserwerk Hubwald in unmittelbarer Nähe des Duttbacher Grabens gewonnen wird. Da im Mündungsbereich des Duttbacher Grabens nachweislich Oberflächenwasser versickert und ein Einfluß auf die Grundwasservorräte nicht auszuschließen ist, warnte Thorn vor gegenwärtig noch nicht absehbaren Spätfolgen.

Um den Erhalt der Kriegbachaue, aber auch die Trinkwassergewinnung langfristig zu sichern, forderte Thorn eine Sanierung des Duttbacher Grabens und Renaturierungsmaßnahmen am Kriegbach. Um die Einzigartigkeit der Kriegbachaue auch für die kommenden Generationen zu bewahren und einen dauerhaften Beitrag zum Hochwasserschutz zu leisten, sollte der Kriegbach wenigstens an sorgfältig ausgewählten Abschnitten im Wald über die Ufer treten können.

Zum Abschluß der Exkursion bedankte sich Dieter Rösch bei den Teilnehmern und beim Referenten.